

6. Sonntag n. Trinitatis über Matthäus 28, 16-20

Geht, lehrt, tauft! Eine Dienststellen-Beschreibung

Das soll nun einer verstehen: Am Ende geht Jesus weg. Und doch sagt er zugleich: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ Das ist das Wesen des Christus-Geheimnisses: Wir können ihn nur als Weggehenden bleibend bei uns haben. Doch er lässt seine Kirche nicht allein, auch wenn wir oft so leben, als seien wir allein und man müsste „alles selber machen“

Was hinterlässt er seiner Kirche? Gabe und Aufgabe. Verheißungen und Beauftragung. Geht, lehrt, tauft. Er hinterlässt uns drei grundsätzliche Merkmale und Lebensäußerungen der Lebendigkeit: Gebet, Lehre, Beziehung. Seine Sache gibt er in unsere Hände. Am Ende geschieht Sendung und Segen. Vergessen wir nicht, es ist alles im Zusammenhang der Himmelfahrt gesagt, also, wenn wir so wollen, seines Weggehens.

Der Taufbefehl ist unsere Dienststellenbeschreibung. Ich möchte aber nicht gleich reflexartig in das Gezeter meiner Kirche einstimmen, ob man nun im Lutherdeutsch Tauf-„Befehl“ sagen darf oder nicht, oder ob man netter formuliert; und ob man die Gemeinde, als ob sie bisschen doof sein, immer nur in Watte packen muss und dies dann – angeblich – einladender wirkt. Denn wer immer nur die Spitzen wegbricht und glattbügelt zeigt ja damit auch, wie gering er/sie über die Gemeinde denkt. Die Gemeinde ist klug und aufgeklärt genug zu wissen, dass alte Texte alte Texte sind und ihre Wahrheit um unseres Lebens willen auch ein harter Kanten Brot sein kann.

Tauf-Befehl? Es obliegt uns als Kirche manches, zu tun und zu lassen. Wir machen vieles und es ist eine erstaunliche Sache, wenn man z.B. im Internet Homepages von Kirchgemeinden anschaut, was da alles los ist. Schön, dass es diese Vielfalt gibt.

Ob wir aber taufen oder dies eben lassen, obliegt uns nicht mehr. Ich hatte z.B. in Chemnitz zwei verschiedene Literatur-Projekte zum Austausch über Gelesenes. Davon lebt es ja schließlich auch. Und ein anderes, gute Tipps zu geben, die nicht auf den Bestseller-Listen stehen. Das kann man machen, muss aber nicht. Es hat viel Freude und Arbeit gemacht, und eher Kirchendistanzierte über diese Schiene in die Gemeinde gebracht. Ob wir nun kochen oder stricken, lesen oder wandern – Gott sei dank, baut sich die Gemeinde von ihren Gaben her. Sogar eine Gruppe für liturgischen Tanz hatten wir in Chemnitz, die z.B. im Gottesdienst ein Kyrie und ein Gloria tanzten, das war richtig niveauvoll und gut. Aber niemand dürfte kritisieren, dass es das nicht mehr gibt und die Kirche nun ihren Auftrag nicht mehr erfülle, weil der Tanzkreis weg ist. (Den Literaturkreis gibt es übrigens nun seit 33 Jahren immer noch.)

Aber weit mehr als Dinge zwischen Pflicht und Kür hat ja die Kirche auch Dinge in ihrer Geschichte getan, die nun ganz und gar nicht mehr möglich sind und nicht sein durften. Auch das gehört zur Wahrheit der Kirchengeschichte dazu. Beispiel gefällig? Als Christen glaubten, sie müssten alles Alttestamentliche – also Jüdische - aus der Bibel tilgen. Was für eine Hybris! Was für ein Schaden! Gut, das ist laaange her. Und heute? Heute versuchen einige die Sache des Evangeliums unter dem Deckmantel der Gerechtigkeit zu verhunzen, indem sie alles, was mit Gott zu tun hat, unbedingt gendern wollen und müssen und das mit missionarischem Eifer soweit verbreiten, dass in meiner Kirche eine

Atmosphäre der Angst entstanden ist, für alle, die sich daran nicht beteiligen wollen.

Nein, es gab weder Hirt*innen noch Pharisäer*innen. So wird die Bibel ad absurdum geführt.

Wenn wir eine Taufe haben, beginnt es mit einem ersten Baustein:

„Geht...lehrt...tauft! Das ist unsere Agenda. Unsere Stellenbeschreibung und unser Vollmacht von dem, dem alle Vollmacht im Himmel und auf Erden gehören. Und ich bin froh, dass ich glauben darf, der missionarische Auftrag, Menschen mit Gott bekanntzumachen, Kinder und Erwachsene dem Auferstandenen anzuvertrauen, ist von Christus her gedeckt. Wenn Taufe ist wissen wir: Jetzt geschieht nichts Eigenmächtiges mehr, Nebensächliches, Unwichtiges oder gar solches, dass unter seinem Gericht steht. Kirche, bleib bei deiner Sache. Da hast du genug zu tun. „Geht, lehrt, tauft.“ Bei den Menschen sein, ihnen Türen öffnen, mit ihnen das ABC von Glaubensalltag zu buchstabieren.

Und da ist die Begegnung mit dem Auferstandenen. Ganz Beginn unserer Lesung.

Wieder ist es der Berg, wohin der Auferstandene sie gerufen hat. Und sie gehen auch.

Gott sei Dank. Sie fallen vor ihm auf ihr Angesicht. „Einige aber zweifelten. Und Jesus trat herzu und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“

Ja, da sind wir doch beschrieben, ich und du. Als Jesus im Evangelium einmal gefragt wird, was denn die Ekklesia sei, sagt er: Unkraut und Weizen vermischt. Einige aber zweifelten. Das kenne ich gut. Wurschteln, als ob der Auferstandene nicht wirklich da sei.

Und wieder geht es mit dem Schenken los. Typisch Taufe. Verdient hat sie sich ja niemand. Vor allem die nicht, die großen Erwachsenen, die am meisten in der Gefahr sind, das zu behaupten. Luther sagt mit Recht: „Ganz ohn ´ Verdienst“ Das gilt für alle. Die Taufe ist alleine Gottes Gabe und sein Werk. Dort erklärt er uns für immer zu seinen Kindern. Sind wir aber Kinder, so sagt Paulus später, so sind wir auch Erben. Das aber lebt von seiner Gegenwart. „Ich bin bei euch!“ Das genügt!

Und er hat neben der Gabe eine Aufgabe für die Getauften zugeordnet. **„Geht hin!“** Wir warten gerne, bis alle kommen. Aber das geschieht selten. Es fällt uns schwer mit dem Hingehen. Ich finde es wunderbar, wie erst der Kontakt-Verbot in den letzten Monaten, das Nicht-Hingehen-Dürfen, uns wach gemacht: Wie können wir in so verrückten Verhältnissen Menschen erreichen? Telefon-Andacht, in jedem Dorf Fernseh-Gottesdienst, ZOOM-Konferenzen, Turmbläserei etc. Mal sehen, was wir aus dieser komplizierten Zeit Kreatives für uns behalten können? Es wäre lohnenswert und biblisch fundiert.

Lehrt! Das wichtigste am Glauben ist das Lernen. Nein, keine Angst, „pauken“ war damit nicht gemeint. Erfahrungen sammeln und daraus leben. Also nicht allein kognitives Lernen in die grauen Zellen hinein, sondern: Leben aus Begegnung! Das ist Lernen. Die Welt mit Gottes Augen sehen, nichts unterstellen. Von ihm her alles wahr sein lassen: Du hast ein Platz an seinem Herzen. Für immer. Sagt es allen. Geht hin zu ihnen und lehrt. Das biblische Konzept heißt: Erst Lernen, dann reflektieren. Erst Lernen, dann verstehen.

Ich, welche pädagogische Ungehörigkeit das heute darstellt.

Liebe Gemeinde, geht, lehrt, tauft ist unsere Dienstanweisung. Da werden wir nie arbeitslos. Es gibt immer zu tun. Wir sollen aber darin nicht einfach eifertig das Mühevollste und alle Arbeit sehen, sondern Freude und Würdigung, dass wir bei dabei mitmachen dürfen. Dazu sind wir alle berufen, als ganze Kirche, umfassend und vollständig.

Aber noch etwas anderes Umfassendes und Vollständiges ist in der Dienstbeschreibung enthalten. Im Taufbefehl öffnet und weitet sich die Kirche. Das Ökumenische darin ist aufgetragen. „ Geht hin“ und „Alle Völker“ hat nun nichts mehr mit den Nationalgrenzen Israels oder irgendeiner Nation zu tun. Seit das geschah ist, wie in dem schönen [Abend-Lied EG 266](#) gesungen wird, immer ein Ort rund um die Erde, der gerade nicht schläft und Gottes Lob darbringt:

„Denn unermüdlich, wie ein Schimmer des Morgens um die Erde geht,
ist immer ein Gebet und immer, ein Loblied wach, das vor dir steht.
Die Sonne, die uns sinkt, bringt drüben den Menschen überm Meer das Licht,
und immer wird ein Mund sich üben, der Dank für deine Taten spricht“

Wir sahen schon, dass der Taufbefehl ein Missionsauftrag ist. Er bedeutet aber auch automatisch: Offene Herzen, offene Türen, offene Gedanken zu denen hin, die auf der Suche sind. Hier steht auch nicht, macht sie euch gleich, vereinheitlicht die ganze Welt in euer Europa-Christentum. Das ist ja in der Rückschau als die große christliche Arroganz im 18.-19. Jahrhundert beschrieben worden, als parallel zur Kolonialisierung die christlichen Kirchen hinterdrein kamen, um die eigenen Kulturen vor Ort, einzuebnen.

Lasst es mich mal mit einem Vergleich beschreiben, der mir zurzeit überall dort auffällt, wo über den Unterschied Ost-West nachgedacht wird – es ist ja gerade Wahlkampf(!) – und darüber wie man die Lebensleistungen des Ostens besser in den Blick nehmen kann.

Wir sind im Jahr 33 nach der Wende. Da ist, ob der von mir geschätzte Deutschlandfunk oder ZDF immer wieder kontinuierlich vom „Nachholebedarf“ und Erreichen von Westverhältnissen die Rede und der Kitt und Leim, der alle Sätze zusammenhält heißt das verräterische: „Immer noch“ Im Osten ist immer noch, die haben immer noch...“ Es fällt ein rein westlicher Blick in den Medien auf den Osten, die übrigens allesamt dem Westen gehören, auf unsere Kultur, bis wir endlich so geworden sind, wie der Westen sich das wünscht.

Nein, ich bin ja nicht vom Thema abgewichen! Genau so begegneten viele Missionare ja den Völkern in Afrika und Asien, also dort, wo Missionare hin ausgesendet worden waren.

Davon ist hier nichts zu lesen. Hier steht nicht: Macht sie euch gleich, sondern: „Macht sie zu Jüngern.“ Das ist eine Aufgabe, die nicht ohne Demut zu erfüllen ist.